

Nichts überstürzen beim neuen Bushof

STÄFA Die wichtigste Wahl in Stäfa wird am 6. Juli entschieden. Claudia Hollenstein (GLP) und Christian Haltner (FDP) treten zu einer Stichwahl um das Gemeindepräsidium an. Am 18. Mai lieferten sie sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen.

Wo hat Stäfa Defizite?

Christian Haltner: Allfällige Defizite wird eine Gesamtanalyse in der Behörde zeigen. Mir sind fünf Punkte wichtig: Gesunde Finanzen, Zentrumsentwicklung – Stäfa soll auch in 20, 30 Jahren eine interessante, gut durchmischte Gemeinde sein –, dann die Optimierung der Strukturen im öffentlichen Verkehr, eine transparente Kommunikation und ein guter Bildungsstandort mit einem ausgebauten Betreuungskonzept.

Claudia Hollenstein: Das sind auch für mich wichtige Themen. Ich glaube jedoch nicht, dass Stäfa ein grundlegendes Defizit hat, wo man etwas Entscheidendes wieder ins Lot bringen muss. Vor allem bei zwei Themen müssen wir uns starkmachen: Stäfa muss bei der Bildung dranbleiben, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, die neue Kantonsschule hierherzuholen. Und die Finanzen bleiben eine Hauptaufgabe.

Welches Legislaturziel steht zuoberst?

Hollenstein: Mein höchstes Ziel ist es, eine gut funktionierende, kooperierende, sich verstehende Behörde zu bilden. Es sind vier bisherige und fünf neue Mitglieder im Gemeinderat. Meine Erfahrung sagt mir, dass es eine Zeit dauert, bis das Team funktioniert, bis sich jeder einbringen kann. Ich will, dass alle an einem Strick ziehen, damit Stäfa weiter vorankommt. Ist es ein Hindernis, wenn man

Hollenstein: Richtig. Aber die Schulpflege bleibt ja weiterhin eine selbstständige Behörde. Es ist ja nicht so, dass wir im Gemeinderat der Schule sagen werden, was sie zu tun hat. Die Schule bewegt sich jetzt einfach in einem neuen Umfeld. Darum ist es mir so wichtig, die Schule so zu integrieren, dass die Einheitsgemeinde allen Beteiligten etwas bringt.

Was fällt Ihnen zum Bahnhof Stäfa ein?

Haltner: Es gibt das Projekt Bushof, das Anliegen, den Bahnhof behindertengerecht zu machen, die Zugänglichkeiten zu verbessern, und die SBB wollen die Kapazitäten erhöhen. Das hat Auswirkungen auf die Busanschlüsse und die Bahnsteige sowie den Zugang zum Bahnhof. Darum ist für mich der Bushof ein Teil der Zentrumsentwicklung in Stäfa. Es könnten sich je nach Projekt auch die SBB daran beteiligen.

Hollenstein: Zum Bahnhof fällt mir ein, dass schon viel Geschirr zerschlagen, schon viel herumgeredet wurde, viele sich unverstanden fühlen. Jetzt geht es um den Neuanfang mit möglichst vielen formulierten Erwartungen von verschiedenen Interessengruppen. Vor allem darf nicht überstürzt gehandelt werden. Das schnellste neue Projekt ist nicht das beste, nur weil es auf jenes folgt, das gescheitert ist.

Besitzt der Bushof Priorität in der Amtsperiode 2014–2018?

Hollenstein: Der Bushof ist eines



Christian Haltner: Setzt er die Reihe der FDP-Gemeindepräsidenten fort?

men Kultur, Einkaufen, Dienstleistungen, Verkehr, Freizeitangebote. Aber Stäfa ist im Sandwich zwischen den Zentren Rapperswil-Jona und Meilen.

Hollenstein: Für mich ist Stäfa auch als Arbeitsort, als Standort für Industrie und Gewerbe ein Zentrum. Diesen Platz müssen wir verteidigen, weil das Wohnen

Thema ist, zusammen mit dem Gemeinderat erfasse und so bearbeite, dass es als Gewinn zurückgeht an die Bevölkerung. Es geht mir nicht darum, mich als Gemeindepräsidentin zu verwirklichen. Ich muss zuhören können, damit alle ihren Platz finden, ihre Stärken ausspielen können und miteinander zu einer Lö-



Claudia Hollenstein (GLP): Stäfas erste Gemeindepräsidentin? *Reto Schneider*

wenn sich die anderen Ratsmitglieder nicht einig sind. Ich sehe es als meine Aufgabe, mehr Licht ins Dunkel zu bringen. Erst in der dritten Stufe, falls nötig, müsste ich hierarchisch sagen, was zu tun ist.

Haltner: Am Schluss muss immer der Chef die Verantwortung einer Entscheidung tragen. Da kann

Hollenstein: Als Gemeindepräsidentin bin ich für alle da. Und alle können zu mir kommen, um mir ihre Sorgen mitzuteilen. Dafür werde ich als Gemeindepräsidentin gewählt.

Haltner: Als Gemeindepräsident muss man für alle fassbar sein. Und man sollte immer den Überblick behalten – je stürmischer

Haltner: Ich habe Erfahrung, wie man eine Behörde führt. In Meilen war ich nicht nur zehn Jahre Schulpräsident, sondern leitete auch die Schulgemeindeversammlung. Hier sammelte ich Erfahrungen, wie man Menschen führt – wie auch beruflich und beim Volksschulgesetz sowie bei der «Primärintiative».

Was wäre Ihr Legislaturziel?

Haltner: Das Wichtigste ist, dass man sich als Behörde findet und zusammen die Legislaturziele festlegt. Das gilt auch für die Kommunikation: Sie funktioniert erst, wenn man sich im Team gefunden hat. Es soll zwar in der Behörde strenge und harte Auseinandersetzungen geben, aber wenn die Behörde etwas Entschieden hat, dann muss der Beschluss mit einer Stimme nach aussen vertreten und mitgetragen werden. Das macht das Wesen einer Kollegialbehörde aus.

Wie soll die Umsetzung der neuen Einheitsgemeinde funktionieren?

Haltner: Die Integration der Schule in der neuen Einheitsgemeinde ist eine Herausforderung. Was bisher gemacht wurde, ist nur auf Papier geschrieben. Jetzt muss es gelebt werden. Die Umsetzung hängt alleine von den Menschen ab. Dass der Gemeinderat der bisher unabhängigen Schulpflege nun reinredet, kann ein Spannungsfeld ergeben.

ZUR PERSON

Claudia Hollenstein

Claudia Hollenstein (GLP) ist seit 2012 Gemeinderätin in Stäfa. Sie ist 47-jährig, Unternehmerin/Diabetesfachberaterin, verheiratet, Mutter von drei Kindern. Claudia Hollenstein erhielt am 18. Mai im ersten Wahlgang um das Gemeindepräsidium 1403 Stimmen, für die Wahl in den Gemeinderat 2808 Stimmen. *di*

den wichtigsten Themen. Aber für eine Entscheidung müssen zuerst alle Fakten gesammelt werden. Es hängen zu viele Auswirkungen auf das Umfeld ab, als dass man isoliert einen Bushof erzwingen sollte, nur um Neues zu bauen.

Haltner: Positiv denkende, kritische Leute bringen ein Projekt immer weiter. Man muss auch auf sie hören. Darum sollte nicht versprochen werden, dass bald der neue Bushof am Bahnhof steht. Wir würden nur wieder scheitern. Gut Ding braucht Weile.

Ist in der Gemeinde alles dem Geld untergeordnet, wenn es um Projekte geht?

Haltner: Nicht immer, wie das Beispiel Musikschule Stäfa zeigt. Die Gemeinde hat einen Pflock eingeschlagen. Das zieht Private oder eine Stiftung an. Die sagen

«Ich will, dass alle an einem Strick ziehen, damit Stäfa weiter vorankommt.»

Claudia Hollenstein

sich, «wenn die Gemeinde das macht, dann machen wir mit». Sparen heisst also nicht immer, dass gar nichts gemacht wird. Sparen kann auch die Kreativität bei Privaten fördern, sich zu beteiligen.

Hollenstein: Es kommt darauf an, wo man investiert. Das muss gezielt geschehen, denn der Spielraum für die Investitionen ist klein. Der Nutzen muss ausgewiesen sein. Kein Geld auszugeben heisst nicht immer, gespart zu haben. Es heisst vielmehr zu überlegen, was uns zu einem späteren Zeitpunkt wie viel kosten wird.

Welche Zentrumsfunktionen muss Stäfa als grösste rechtsufrige Gemeinde erfüllen?

Haltner: Eine Zentrumsfunktion

der Industrie immer näher rückt. Das Zentrum für Wohnen und Leben muss ständig angepasst werden, weil hier immer weniger Kinder leben und die Menschen älter werden. Alle älteren Menschen einfach in Alterswohnungen unterzubringen, hat nichts mit einem Zentrumsleben zu tun. Drittens hat Stäfa für mich eine Zentrumsfunktion als Bildungsstätte. Darum muss eine Mittelschule bei uns ihren Platz finden.

Haltner: Ich hoffe, dass sich die Ex-Stäfnerin Regierungsrätin Regine Aeppli mit Herzblut für Stäfa als Standort für die neue Mittelschule einsetzt.

Hollenstein: Frau Aeppli favorisiert aber den Standort Uetikon...

Haltner: Stäfa hat rein von der Lage her viele Vorteile. Die Distanz zur Kantonsschule Küsnacht ist gross genug. Und warum nicht in der Bildung regional statt kantonal denken? Die Mittelschüler aus Rapperswil-Jona müssten nicht nach Wattwil fahren, sondern kommen in unser schönes Stäfa.

Hollenstein: Genau, und so bieten wir auch mehr Arbeitsplätze in Stäfa, und wir bremsen den Pendlerstrom nach Zürich.

Wie sehen Sie das Amt eines Gemeindeoberhaupts?

Hollenstein: Politik ist Dienst am Mitmenschen.

So selbstlos?

Hollenstein: Ja. Mein Ziel ist es, dass ich das, was in der Gemeinde

ZUR PERSON

Christian Haltner

Christian Haltner (FDP) ist seit 2014 Gemeinderat in Stäfa (von 1994 bis 2004 war er Schulpräsident in Meilen). Er ist 58-jährig, Managing Director Compliance in einer Grossbank und verheiratet. Christian Haltner erhielt im ersten Wahlgang um das Gemeindepräsidium 1422 Stimmen, für die Wahl in den Gemeinderat 2465 Stimmen. *di*

sung finden. Als Gemeindepräsidentin ist es meine Aufgabe zu sorgen, dass keiner in der Behörde untergeht. Es ist nämlich nicht

«Es ist eine zentrale Aufgabe als Gemeindepräsident, zuhören zu können.»

Christian Haltner

so, dass die Leiseren nichts zu sagen hätten.

Haltner: Es ist eine zentrale Aufgabe als Gemeindepräsident, zuhören zu können. Danach kommt das Setzen der Prioritäten. Um ein Verzetteln zu vermeiden, muss man sich auf die wichtigsten Projekte konzentrieren. Dazu braucht es die Führung in der Behörde.

Welchen Führungsstil bevorzugen Sie?

Haltner: Ich habe keinen generellen, sondern einen situativen Führungsstil. Der unterscheidet sich je nach Person, Position und Projekt.

Am Schluss entscheidet das Gemeindeoberhaupt – notfalls als Zünglein an der Waage. Steht das im Widerspruch zur Teamphilosophie?

Hollenstein: Nein, das ist kein Widerspruch. Darum sind wir ja zu neun im Gemeinderat. Es muss eine Mehrheit geben.

Aber bis zum endgültigen Beschluss entscheiden Sie nicht?

Hollenstein: Doch. Mitentscheiden heisst auch mitreden, das gehört für mich zum Führungsstil. Ich bin in erster Linie mit meiner Persönlichkeit, mit meinem Wesen und meiner Art situativ am Entscheidungsprozess beteiligt. In der zweiten Phase geht es um die Argumente. Ich muss bereit sein, muss wissen, worum es geht. Vielleicht muss ich sogar mehr

man sich wahnsinnig alleine fühlen. Diese Situation muss man ertragen können. Das ist in jeder Führungsposition so, gleich, welches gutes Team man hinter sich hat. Zum Führen gehört auch, Gefahren aufzuzeigen. Im Team entstehen oft die tollsten Ideen, aber sie können ins Verderben führen. Wer davor nicht warnt, steht nicht nur als Gemeindepräsident mit abgesägten Hosen da, sondern der ganze Gemeinderat.

Wie reagieren Sie auf Abstimmungsniederlagen?

Haltner: Wenn ich ein Geschäft sauber vorbereitet habe, alle Fakten vorgebracht habe und das Geschäft wird dennoch abgelehnt, dann muss ich es sportlich akzeptieren. Ich sage mir bei einer Niederlage: Heute waren ein paar Gescheitere in der Mehrheit.

Nehmen Sie das wirklich so sportlich?

Haltner: Ja, sonst würde ich eine griesgrämige Haltung annehmen. Die würde ich ausstrahlen, und dann wird meine Position noch schlechter.

Hollenstein: Wenn ich eine Gemeindeversammlung vorbereite, muss die Information stimmen. Das hat nichts mit der Menge, sondern mit der Qualität der Information zu tun. Die Stimmbürger dürfen nie das Gefühl haben, dass ihnen etwas verschwiegen wird. Die schriftliche Information zu Geschäften der Gemeindeversammlung könnte man verbessern. Ich würde das ändern.

Darf man als Gemeindepolitiker verletzlich erscheinen?

Haltner: Enttäuschungen soll man zeigen. Aber dann heisst es «Schwamm drüber», nicht «mimösele». Ich darf als Gemeindepräsident nicht nachtragend sein.

Hollenstein: Ich kann aus Niederlagen durchaus lernen. Vielleicht kommt dann eine noch bessere Lösung zustande. Vor allem darf ich Niederlagen nicht persönlich nehmen.

Welche Art von Gemeindepolitiker sind Sie?

desto mehr. Das strahlt Sicherheit aus. Ruhe statt operative Hektik – sonst macht man alle rundherum auch noch nervös.

Frau Hollenstein, Sie haben 2011 knapp die Wahl in den Kantonsrat verpasst: Treten Sie im Frühling wieder an?

Hollenstein: Das hat keine Priorität für mich. Ich bin jetzt fokussiert auf die Wahl um das Gemeindepräsidium in Stäfa. Alles andere wird sich zeigen. Aber wenn ich Gemeindepräsidentin werde, würde ich tendenziell nicht für den Kantonsrat kandidieren.

Herr Haltner, haben Sie weitere politische Ambitionen?

Haltner: Nein, ich bin ein Exekutivmensch. Ich wäre absolut ungeeignet als Parlamentarier.

Interview: Christian Dietz-Saluz

ANZEIGE



CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836

DAS WAS DRAUFSTEHT, IST AUCH DRIN.

Unsere Glaces – 13 Sorten,
jetzt mit neuer Rezeptur.
www.spruengli.ch

